

Jüdisches Amsterdam

Autoren: Jan Stoutenbeek und Paul Vigeveno

Redaktion: Julia Kaldori

mandelbaum *verlag*

ISBN 978385476-183-9

© Mandelbaum Verlag 2007
Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2007

Lektorat & Satz: ERHARD WALDNER
Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU
Druck: INTERPRESS, BUDAPEST

Inhalt

VORWORT	11
GESCHICHTE DER JUDEN IN AMSTERDAM	16
Die ersten Juden in Amsterdam.....	18
Die wirtschaftliche Lage der Juden in den Vereinigten Niederlanden.....	21
Jüdische Selbstverwaltung in den Vereinigten Niederlanden	23
Die Emanzipation der Juden 1796.....	23
Das jüdische Amsterdam im Königreich der Niederlande	25
Die soziale und wirtschaftliche Lage der Juden im Königreich der Niederlande	27
Sozialismus und Zionismus	29
Die 1930er Jahre	31
Die Zerstörung des jüdischen Amsterdam	33
Eine dezimierte Gemeinde	36
1. DAS ALTE JÜDISCHE VIERTEL	40
1.1. Mr. Visserplein	42
1.2. Die portugiesische (sephardische) Synagoge.....	44
1.3. Das aschkenasische Synagogenensemble: das Jüdische Historische Museum	47
1.4. Jonas Daniel Meijerplein: der Dockarbeiter	53
1.5. De Castros Apotheke	55
1.6. Das niederländische israelitische Seminar.....	55
1.7. Die Rapenburg-Schul.....	57
1.8. Das jüdische Mädchen-Waisenhaus	57
1.9. Bussenschuthofje	59
1.10. Bet Hamidrasch Etz Hayim	59
1.11. Das niederländisch-israelitische Krankenhaus am Rapenburgerplein	61
1.12. Valkenburgerstraat 200–210.....	62
1.13. Die Moses-und-Aaron-Kirche	62
1.14. Jodenbreestraat.....	63
1.15. Nieuwe Uilenburgerstraat	64
1.16. Boas' Diamantschleiferei, heute »Gassan Diamonds«.....	67
1.17. Die Uilenburg-Schul.....	69
1.18. Der Sophie-Rosenthal-Kindergarten	71
1.19. Das Westindien-Haus	71
1.20. Granaats Eisenwarenhandlung	73
1.21. Büro des Judenrats und der Zentralstelle für jüdische Auswanderung ...	73
1.22. Haus der Familie de Pinto.....	74
1.23. Die Sint Antoniesluis	76
1.24. Denkmal für Jacob Israel de Haan	77
1.25. Das Rembrandt-Haus	78
1.26. Waterlooplein.....	79

1.27. Spinoza	81
1.28. Das Rathaus	83
1.29. Denkmal für den jüdischen Widerstand	85
1.30. Denkmal für das jüdische Knaben-Waisenhaus	87
2. DIE JÜDISCHEN GRACHTEN	88
2.1. Walter-Süskind-Brücke	90
2.2. Das portugiesisch-israelitische Altenheim für Männer	92
2.3. Haus der Familie Lopes Suasso	93
2.4. Haus des Isaac da Costa	93
2.5. Haus des Nunes da Costa	94
2.6. Haus der Familie van Lier	95
2.7. Weesperstraat	95
2.8. Gedenkstätte für die jüdische Dankbarkeit	96
2.9. Das Rosenthal-May-Schwesternwohnheim	97
2.10. Zentrale des Judenrats	98
2.11. Gesellschaft für Wissen und Frömmigkeit	100
2.12. Boas' Diamantenfabrik	101
2.13. Das portugiesisch-israelitische Altenheim für Frauen	102
2.14. Nieuwe Kerkstraat	102
2.15. Chewre Schul	103
2.16. Das Fernandes-Nunes-Haus	105
2.17. Die Leichenhalle	105
2.18. Portugiesisch-israelitische Schule für Religionsunterricht	105
2.19. Schul der Matrosen	106
2.20. Russische Schul	106
2.21. Palache-Schule	107
2.22. Der Diamantschleiferverband	108
2.23. Handwerkers Vriendenkring	110
2.24. Dr.-Meyer-de-Hond-Brücke	112
2.25. De Joodse Invalide	113
2.26. Die Diamantenbörse	114
2.27. Frühere Diamantenfabrik Gassan	116
2.28. Jüdische Schulen	117
2.29. Sarphatistraat: das Amstel Hotel	119
2.30. Lippman Rosenthal, Sarphatistraat	121
3. DAS PLANTAGE-VIERTEL	124
3.1. Beis Jisroeil	126
3.2. Rika-Hopper-Theater	127
3.3. Hollandsche Schouwburg	128
3.4. Die Kinderkrippe	130
3.5. Bet Menucha	131
3.6. Das städtische Meldeamt	131
3.7. Der Artis-Zoo	132
3.8. Plancius: das Widerstandsmuseum	132

3.9. Henri Polaklaan	135
3.10. Sichron Jakov	136
3.11. Das ANDB-Gebäude	139
3.12. Das portugiesisch-israelitische Krankenhaus	142
3.13. Der A.-C.-Wertheim-Park	143
3.14. Das Auschwitz-Mahnmal	144
3.15. Haus der Familie de Castro	145
3.16. Nieuwe Herengracht 103	146
3.17. Lippman Rosenthal, Nieuwe Herengracht	148
4. DAS STADTZENTRUM	150
4.1. Hamburgers Blei-und Zinkwalzwerk	152
4.2. »Amstel Diamonds«	152
4.3. Belmonte Court	153
4.4. Kokadorus	155
4.5. Rembrandtplein	156
4.6. Tuschinski-Theater	159
4.7. Kunsthandel Goudstikker	160
4.8. Menasse ben Israel	162
4.9. Kaufhaus Maison de Bonneterie	164
4.10. Bibliotheca Rosenthaliana	166
4.11. Kaufhaus Bijenkorf	167
4.12. Querido-Verlag	169
4.13. Anne-Frank-Statue	170
4.14. Anne-Frank-Haus	171
5. DIE STADTVIERTEL AUS DEM 19. JAHRHUNDET	174
5.1. Gerard-Dou-Synagoge	176
5.2. Markt in der Albert Cuypstraat	179
5.3. Sarphati-Park	180
5.4. »Cocos Eissalon«	182
5.5. Asschers Diamantschleiferei	183
5.6. Cinetol	184
5.7. Blasius-Schul	185
5.8. Haus von Victor E. van Vriesland	186
5.9. Der »Ijsbreker«	186
5.10. Talmud-Tora-Schule	189
5.11. Mahnmal am Bahnhof Muiderpoort	191
6. SÜD-AMSTERDAM UND DAS VIERTEL RIVIERENBUURT	192
6.1. Hirsch & Cie	196
6.2. Herman-Heijermans-Büste	198
6.3. Aletta Jacobs	198
6.4. Das Rijksmuseum	199
6.5. »Coster Diamonds«	201
6.6. Das Stedelijk Museum	202

6.7. Haus von Etty Hillesum	204
6.8. Das Concertgebouw	205
6.9. Joods Maatschappelijk Werk	207
6.10. Jacob-Obrecht-Synagoge: Rav Dron Schuster	209
6.11. Zentralstelle für jüdische Auswanderung	210
6.12. Hauptquartier des Sicherheitsdienstes	212
6.13. Die Expositur	212
6.14. Beethovenstraat	213
6.15. Die Synagoge in der Gerrit van der Veenstraat	214
6.16. Die Henneicke-Gruppe	215
6.17. Sal Meijers Sandwich-Laden	216
6.18. Theebooms Feinkostgeschäft	216
6.19. Marcus' Fleischerei	217
6.20. Wohnhaus von Anne Frank	218
6.21. De Leeuws Gemüsekonserven	219
6.22. Mahnmal an der Gaaspstraat	221
6.23. Die Synagoge in der Lekstraat	222
6.24. Jacob-Soetendorp-Synagoge	224
7. BUITENVELDERT UND AMSTELVEEN	226
7.1. Jüdisches Kulturzentrum Van der Boechorststraat	228
7.2. Sephardische Synagoge in Amstelveen	229
7.3. Jüdisches Kulturzentrum Amstelveen	230
7.4. Nieuw Israëlietisch Weekblad	231
8. DIE JÜDISCHEN FRIEDHÖFE	232
8.1. Muiderberg	234
8.2. Ouderkerk an der Amstel	238
EINRICHTUNGEN JÜDISCHEN LEBENS IN AMSTERDAM	242
Bibliotheken	242
Buchhandlungen	242
Friedhöfe	242
Israelische Einrichtungen	243
Koschere Produkte	244
Medien	244
Mikwe	244
Museen und Gedenkstätten	245
Rabbinat	245
Restaurants	245
Schulen	246
Soziales	246
Synagogen	247
GLOSSAR	248
PERSONENINDEX	250



Die Synagoge in der Lekstraat, die letzte vor dem Zweiten Weltkrieg in Amsterdam erbaute Schul (siehe Seite 222).



In den zerbrochenen Spiegeln wird der zerbrochene Himmel reflektiert – das Auschwitz-Mahmal des niederländischen Schriftstellers und Bildhauers Jan Wolkers (siehe Seite 144).

VORWORT

»Und Israel wohnte sicher.« Mit diesen biblischen Worten beendete der Amsterdamer Rabbiner Menasse ben Israel (1604–1657) im Jahr 1627 sein erstes hebräisches Buch. Mit diesem Zitat (Deuteronomium 33:28) sagte er gleichzeitig die Geschichte der Juden in den Niederlanden für die kommenden Jahrhunderte voraus. Er, ein portugiesischer Flüchtling, dessen Familie den Tentakeln der Inquisition entkommen war, gehörte zu den Ersten, die eine ganze Generation jüdischer Leidensgenossen zur jüdischen Tradition zurückführten. Mit seinen messianischen Ideen mag er ein Kind seiner Zeit gewesen sein, in anderen Punkten war er seiner Zeit jedoch weit voraus. Er knüpfte Beziehungen zu tonangebenden Gelehrten, er vertrat die Gemeinschaft nach außen, er empfing den Prinzen von Oranien in seiner Synagoge und er war es, der eine diplomatische Mission nach England unternahm, um dafür zu werben, die Juden wieder zu tolerieren. Menasse – sein Druckerzeichen zierte die Fassade der Amsterdamer Universitätsbibliothek, neben dem des berühmten Kartenzeichners Blaauw. Dort kam ich in einer Vorlesung über jüdische Geschichte bei Leo und Rena Fuks zum ersten Mal mit seinem Werk in Berührung. Menasse stand an der Wiege der hebräischen Buchdruckkunst. Dank seiner machte sich Amsterdam weltweit einen Namen. In Amsterdam gedruckte Bücher waren gefragt. Jiddische Texte und prächtige, unzensierte hebräische Bände fanden reißenden Absatz in ganz Europa. Ich durfte diese Bücher bei Mozes Heiman Gans bewundern, dessen Kollektion ich als Student einmal in der Woche nach dem Essen bestaunte; so lernte ich mit der Zeit die prächtigsten Geschichten über das jüdische Leben in den Niederlanden kennen. Geschichten, die Gans später in seinen unsterblichen Memoiren festhalten sollte, illustriert mit Bildern, die großteils aus seiner eigenen Sammlung stammten. Fast täglich sehe ich Menasse wieder, wenn ich seine Porträts im *Joods Historisch Museum* betrachte, eines eher stümperhaft und von einem jüdischen Zeitgenossen stammend, das andere Rembrandt zugeschrieben. Ein selbstbewusster, bescheidener Mann.

In einem Aspekt hat sich Menasse allerdings getäuscht, doch das zeigte sich erst nach einigen Jahrhunderten. In den 1930er Jahren wohnte mein Großvater Israel van Voolen schon lange nicht mehr sicher, wie sich zeigte, als der Witwer die deutsch-jüdische Witwe Dina Götz-Eschwege in die Niederlande brachte, um sie zu heiraten und aus deutschen Händen zu befreien. Beide wurden 1942, nach gescheiterten Fluchtversuchen, nach Auschwitz deportiert. Für jeden, der in »Mokum« wohnt – dem Ort schlechthin, wie die Stadt mit einem jiddischen

Kosenamen heißt –, für jeden, der in dieser Stadt mit ihrer viel besungenen und viel zu hoch eingeschätzten Toleranz wohnt, ist die Schoa eine unverrückbare Erinnerung. Kein Wunder, denn von den fast 80.000 Amsterdamer Juden, die 1941 hier lebten, überlebten keine 15.000 das Untertauchen und die Vernichtungslager. Wo Amsterdam einst lachte, weint es heute, heißt es zu Recht. Auf Rundfahrtbooten wird sehr ausführlich über Freud und Leid der Amsterdamer Juden erzählt: über das prächtige Grachtenhaus von Belmonte aus dem 17. Jahrhundert in der imposanten Herengracht, doch auch über Anne Frank, ihr Untertauchen und den schlussendlichen Verrat, ein Drama, das in der Prinsengracht stattfand. Dort, im Hinterhaus und im neuen Flügel einer der wichtigsten touristischen »Attraktionen« der Stadt, wird ihre Geschichte wieder zum Leben erweckt – stellvertretend für die Geschichten so vieler junger und älterer Juden, die das Untertauchen nicht überlebten. Wie zum Beispiel die Kinder Eva und Bram Beem, die aus ihrem Versteck unter dem authentisch holländischen Namen De Wit ihre letzten Briefe an »Onkel« und »Tante« schrieben, aber ebenso verraten und in Auschwitz ermordet wurden.

Ihre Geschichte fand in der *Hollandsche Schouwburg* im Amsterdamer Stadtteil Plantagebuurt statt. Heute ist es eine schlichte Gedenkstätte geworden, dieses Vergnügungszentrum, von dem während des Zweiten Weltkrieges Zehntausende Juden in das Durchgangslager Westerbork deportiert wurden. Zwischen 1. Juli 1942 und 13. September 1944 wurden hier jede Woche dienstags durchschnittlich 1.000 Juden in geschlossenen Viehwaggons direkt in die Vernichtungslager Auschwitz und Sobibór oder nach Bergen-Belsen und Theresienstadt verschleppt. Ein schwacher Trost ist dabei das gegenüberliegende Kinderheim, ein gelungenes Beispiel moderner Architektur, wo früher eine Kinderkrippe stand, deren Leitung mit viel List jüdische Kinder aus der *Schouwburg* retten konnte. Und ganz in der Nähe, sehr passend, das *Verzetsmuseum* (Widerstandsmuseum), gegenüber dem Eingang des Tiergartens *Artis*. Um die Ecke das berühmte Gebäude der Gewerkschaft der Diamantarbeiter, in dem Diamantarbeiter, viele davon jüdisch, das Fundament für den Allgemeinen niederländischen Gewerkschaftsbund (ANDB) legten. Gerade sie und das so breite jüdische Proletariat wurden zu Opfern der Nationalsozialisten. Einen knappen Steinwurf entfernt liegt (ungewollt) das Auschwitz-Denkmal im Wertheimpark, benannt nach einem jüdischen Amsterdamer Philanthropen, der seinem Park zweifellos lieber eine fröhlichere Bestimmung gegeben hätte. Doch dieses Denkmal musste wegen des Baus eines Krematoriums (!) von seinem ursprünglichen Platz auf einem Friedhof weichen.

Meine kleine Runde führt mich zum Jonas Daniel Meijerplein, wo ein unbeugsamer Dockarbeiter den ersten Widerstand der Amsterdamer gegen die Nationalsozialisten leistet. Ihr Protest gegen eine Razzia Ende Februar 1941, bei der 425 junge Juden festgenommen wurden, mag gescheitert sein, doch den Mut, der dafür erforderlich war, hatten nur wenige. Der Anteil der Juden, die ermordet wurden, ist in den Niederlanden nach Polen der höchste Europas. Sogar der *Hoge Raad*, das höchste Gericht der Niederlande, fügte sich den deutschen antijüdischen Gesetzen und unterschrieb damit die Entlassung seines eigenen Vorsitzenden, Lodewijk Ernst Visser (1871–1942). Für Überlebende und ihre Nachkommen ist das Gefühl der Unsicherheit seither nie mehr ganz verschwunden. Unsicherheit und Stolz – diese Gefühle gehen bei einem Besuch des jüdischen Amsterdam Hand in Hand. Vergangenheit und Gegenwart liegen so nah beieinander, der Schmerz ist kaum überwunden und bei den Älteren klafft noch eine tiefe Wunde.

Vom Platz, der nach Visser benannt wurde – städtebaulich hätte er übrigens Besseres verdient – schaue ich auf die stolze portugiesische Synagoge, die zum Glück noch in Verwendung ist, mit der ältesten jüdischen Bibliothek Europas, die in einem der Seitenbauten eine prächtige Sammlung von alten Büchern und Handschriften beherbergt. Ein Geheimtipp, nicht weit von der ebenso einzigartigen, aber viel größeren und moderneren Kollektion des Bibliophilen Leser Rosenthal, die jetzt Teil der Amsterdamer Universitätsbibliothek ist. Ich drehe mich um und kehre zum *Joods Historisch Museum* zurück. Hier erst kann ich mir ein wirklich gutes Bild von der faszinierenden Geschichte dieser Stadt verschaffen, die mir trotz allem so lieb ist. Denn auch wenn die Freiheit an Einschränkungen gebunden war, die Stellung der Juden im Amsterdam des Goldenen Jahrhunderts war einzigartig – besonders wenn man sie der Situation in fast allen anderen Teilen Europas gegenüberstellt, wo Verfolgung, Diskriminierung und Ghettos lange bestimmend waren. Die Handelsstadt Amsterdam wurde im Lauf der Jahrhunderte ein wahrer Zufluchtsort für Verfolgte. Juden, aber auch Katholiken und anders denkende protestantische Gruppen wie Mennoniten und Lutheraner profitierten von diesem Klima der Toleranz. Ohne den Zwang eines Ghettos oder äußerlicher Einflüsse, wie anderswo sehr wohl der Fall, wohnten Juden hier beisammen, inmitten anderer, die sich in »ihrem« Viertel niederließen. Der kolossale Gebäudekomplex, der das Rathaus und die Oper birgt, verbirgt und begräbt auch die Geschichte der ersten jüdischen Siedlung in der Stadt um 1600. Nichts erinnert heute noch an das damalige Vlooyenburg, wo jüdische Neuankömmlinge im ungeordneten Markt- und Straßenhandel als Hausierer, Gepäckträger, Händ-

ler alter Kleider, Diamantschleifer oder angestellt als Buchdrucker und Hausdiener portugiesischer Juden ihren Alltag bestritten. Doch auch hier ist die jüdische Geschichte aus der Vorkriegszeit gegenwärtig, und sei es in Form von Bauwerken. Etwa in dem großen Saal, der nach dem sozialistisch-jüdischen Beigeordneten Salomon de Miranda (1875–1942) benannt wurde, der die erbärmliche Wohnsituation in den alten Judenvierteln anprangerte. Oder außerhalb, in prächtiger Lage an der Amstel, in dem Denkmal für die jüdischen Waisenkinder, die in Sobibór ermordet wurden, oder dem Denkmal, das dem jüdischen Widerstand gewidmet ist. Vier jüdische Bürgermeister versuchten nach dem Krieg alle auf ihre eigene Art die Tradition der Menschlichkeit fortzusetzen, auf die Amsterdam so stolz ist: eine Stadt der Immigranten zu bleiben, eine Stadt, in der Bürgermeister Job Cohen trotz ethnischer und religiöser Spannungen alles dafür tut, die Gemeinschaft aufrechtzuerhalten.

Der Jonas Daniel Meijerplein zeigt gut, wie dieses Zusammenleben früher aussah. Neben den Synagogen stehen hier eine katholische Kirche und eine ehemalige protestantische karitative Einrichtung, jetzt Sitz der Architekturakademie. Ganz in der Nähe wurden im frühen 17. Jahrhundert die ersten jüdischen Gottesdienste abgehalten. Am heutigen Waterlooplein, einige Häuser von der *Mozes en Aäronkerk* (Moses-und-Aaron-Kirche) entfernt (interessanterweise durften die Katholiken bis 1850 keine öffentlichen Gotteshäuser errichten, die Juden aber schon!) stand die erste selbstständige portugiesische Synagoge (1639), der Ort, an dem Menasse den Prinzen von Oranien willkommen hieß, an dem der Bannfluch gegen Spinoza ausgesprochen und Schabtai Zvi zum Messias ausgerufen wurde. Nichts an dem unauffälligen Haus gegenüber erinnert an die wirren Zeiten einer Gemeinschaft, die sich, genau wie die Immigranten von heute, in Amsterdam noch einleben musste.

Der Mittelpunkt des Amsterdamer Judenviertels war einmal die Breestraat (daher der spätere Straßename Jodenbreestraat) mit ihrem berühmten Markt und den umliegenden Straßen, Gassen und Wegen, deren Bewohner deportiert wurden, während man ihre Häuser teils durch Neubauten ersetzte, teils renovierte. Religiöses Zentrum waren die noch immer bestehenden Synagogen aus dem 17. und 18. Jahrhundert am Jonas Daniel Meijerplein, der trotz allem seinen ganz besonderen Charakter behalten hat. Schon im Jahr 1674 war die Zahl der aschenasischen Juden mit 5.000 doppelt so hoch wie die der Sephardim. Kein Wunder also, dass man eine neue Synagoge brauchte.

Zwischen 1670 und 1750 entstand der einzigartige Komplex mit vier Synagogen gegenüber der imposanten portugiesischen Synagoge

von 1675. Die aschkenasische Gemeinde von Amsterdam war damals mit ca. 20.000 Mitgliedern die größte West- und Mitteleuropas. Mit der Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg haben diese Gebäude ihre Funktion verloren. Seit 1987 beherbergen sie das *Joods Historisch Museum*, wo heute die Geschichte und Kultur der niederländischen Juden vermittelt wird und wechselnde Ausstellungen und ein Kindermuseum für moderne Akzente und den Abbau von Barrieren sorgen.

Es gibt wieder jüdisches Leben in Amsterdam. Das *Joods Historisch Museum*, die Konzerte und Lesungen und natürlich das religiöse Leben sind der lebende Beweis dafür. Die aschkenasische Gemeinde Amsterdams verwaltet mit ihren heute ca. 3.000 Mitgliedern acht Synagogen. Auch in der portugiesischen *Esnoga* werden trotz der geringen Mitgliederzahl (ca. 500) immer noch jeden Schabbat Gottesdienste abgehalten. Beide Gemeinden sind traditionell-orthodox. Die wieder gegründete liberale jüdische Gemeinde verfügt seit 1966 über eine eigene Synagoge und zählt ungefähr 1.200 Mitglieder. In der Uilenburgerstraat-Synagoge hält eine alternative, noch modernere Gruppierung regelmäßig ihre Gottesdienste ab. Die jüdische Gemeinschaft in Amsterdam ist mit ca. 15.000 Mitgliedern klein und vielgestaltig. Wer hier lebt, hat die Möglichkeit, das nach jüdischer Tradition zu tun. Ich bin trotz allem stolz auf die ruhmreiche Vergangenheit dieser Stadt. Ich bin stolz auf alles, was nach den schrecklichen Kriegsjahren wieder aufgebaut wurde. Amsterdam hat seine Anziehungskraft behalten. Für alle alten und neuen Amsterdamer – und für die Besucher – ist diese Stadt immer noch »Mokum« (auf Hebräisch: der Ort) schlechthin.

Edward van Voolen

Übersetzung: David Schmidhofer

Anmerkung des Verlags:

Zugunsten der besseren Lesbarkeit des Buches wurde auf die beide Geschlechter umfassende Endung »...Innen« verzichtet; wenn nun auch bloß die männliche Form aufscheint, sind doch immer beide Geschlechter gemeint.



GESCHICHTE DER JUDEN IN AMSTERDAM

Die ersten Juden in Amsterdam.....	13
Die wirtschaftliche Lage der Juden in den Vereinigten Niederlanden.....	16
Jüdische Selbstverwaltung in den Vereinigten Niederlanden	18
Die Emanzipation der Juden 1796.....	19
Das jüdische Amsterdam im Königreich der Niederlande	20



Die 1672 geweihte portugiesische Synagoge (Esnoga).

Die soziale und wirtschaftliche Lage der Juden
im Königreich der Niederlande 22
Sozialismus und Zionismus 23
Die 1930er Jahre 25
Die Zerstörung des jüdischen Amsterdam 27
Eine dezimierte Gemeinde 29

Die ersten Juden in Amsterdam

Die ersten Juden kamen Ende des 16. Jahrhunderts von der Iberischen Halbinsel nach Amsterdam. Diese Sepharden hatten Jahrhunderte lang in Spanien und Portugal gelebt und einen wesentlichen Beitrag zur Wirtschaft und Kultur dieser Länder geleistet. Aber im 15. Jahrhundert begann die römisch-katholische Kirche die Juden immer massiver dazu zu drängen, zum Christentum überzutreten. Ab 1479 hatte die spanische Inquisition diese zwangsgetauften Juden (Conversos) im Visier. 1492 folgte ein Erlass der »katholischen Könige« Spaniens, demzufolge alle Juden entweder zum Christentum überzutreten oder spanisches Territorium zu verlassen hatten. Das war der Ausgangspunkt für unerbittliche Judenverfolgungen; alle, die dazu in der Lage waren – auch die Conversos – flüchteten aus Spanien ins benachbarte Portugal, damals noch ein unabhängiges Königreich, nach Nordafrika, nach Italien oder ins Osmanische Reich.

Zwar ordnete auch der König von Portugal 1496 den verpflichtenden Übertritt zum Christentum an, allerdings wurde die Einhaltung dieses Dekrets zunächst nicht sanktioniert. Erst mit Einsetzen der portugiesischen Inquisition im Jahr 1548 wurde die Lage für die (konvertierten) Juden wirklich ernst. Ein neuerlicher Flüchtlingsstrom setzte ein – diesmal in Richtung Italien und in die blühende Hafenstadt Antwerpen. Dieser Hafen an der Schelde wurde zum Zentrum einer geschäftstüchtigen Handels-Diaspora.

Als Spanien und Portugal im Jahr 1580 zu einem einzigen Herrschaftsgebiet vereint wurden, setzte erneut ein Flüchtlingsstrom ein. In der Zwischenzeit hatten sich die niederländischen Provinzen in einem bewaffneten Aufstand gegen ihre Beherrscher, die spanischen Habsburger, erhoben. Als Antwerpen 1585 an die spanischen Herrscher fiel, kam es zu einer Blockade des Hafens durch die niederländischen Aufständischen. In der Folge wurden Amsterdam und Hamburg zu den neuen Handelszentren, in denen Wirtschaft und (relative) Toleranz ihren Aufschwung nahmen. Amsterdam sollte in der Folge zum internationalen Stapelplatz für eine große Anzahl von Erzeugnissen und die wichtigste Stadt der sephardischen Diaspora werden. Ein Waffenstillstand führte 1612 vorübergehend zur Einstellung der Kampfhandlungen, der Handel mit der Iberischen Halbinsel zog wieder an und Juden, deren Familien in Portugal zurückgeblieben waren, nützten diese Beziehungen nach Kräften für ihre Geschäfte.

Es wäre unrichtig zu behaupten, dass Amsterdam sein goldenes Zeitalter der Ankunft der sephardischen Kaufleute verdankte. In der